

# 200 Jahre Archäologie in Gießen

Teil 2: Die Zeit von 1909 bis heute

Von Matthias Recke



Vor rund 200 Jahren wurde Friedrich Gottlieb Welcker im Jahr 1809 als Professor für „Griechische Literatur und Archäologie“ an die Universität Gießen berufen. Dies war ein absolutes Novum: Einen Lehrstuhl für Klassische Archäologie hatte es bislang in Deutschland nicht gegeben. In der Folgezeit etablierte sich das Fach als eigenständige Disziplin und löste sich von der Klassischen Philologie. In zwei Teilen gibt Dr. Matthias Recke, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Altertumswissenschaften und Kustos der Gießener Antikensammlung, einen Überblick über zwei Jahrhunderte Archäologie an der Universität Gießen. Im Folgenden fasst er die letzten 100 Jahre zusammen.



Die reiche Zypernsammlung ist 2010 Gegenstand einer eigenen Sonderausstellung: „Kult-Tisch – Kyprische Keramik im Kontext“

Die materiellen Hinterlassenschaften des Altertums, der Forschungsgegenstand der Klassischen Archäologie, sind in Gestalt der Gießener Antikensammlung untrennbar mit der Geschichte des Instituts verbunden. Auch wenn sich der Charakter und die Aufgaben der zu Anschauungszwecken gegründeten Sammlung im Laufe der Zeit gewandelt und erweitert haben, spielt die Antikensammlung bis heute eine unverzichtbare Rolle. Ihre Anfänge gehen mit der Münzsammlung bereits in das frühe 18. Jahrhundert zurück, doch wurde sie vor allem um 1900 von Bruno Sauer, 1892 in Gießen habilitiert und bis 1909 an der „Ludoviciana“, der früheren ludwigs-Universität Gießen, tätig, mit großem Engagement ausgebaut und durch Ankäufe ergänzt (siehe auch Teil 1 im „Spiegel der Forschung“ Nr. 2-2009, Seite 68ff.). Ihre öffentliche Präsentation an prominenter Stelle des Universitätshauptgebäudes – dem Foyer und den großen, Licht durchfluteten Fenstersälen der Front – spiegelt die Bedeutung, die man damals auch von Seiten der Universität dieser Sammlung zumaß.

### Carl Watzinger

Während Bruno Sauer noch die „Kunstwissenschaft in ihrem vollen Umfang“, also von der klassischen Antike bis zur Gegenwart, vertreten hatte, wurden mit seiner Berufung nach Kiel die Fächer Archäologie und Kunstgeschichte auch personell getrennt. Als Kunsthistoriker wurde Christian Rauch berufen, der sich 1906 in Gießen unter Sauer für Kunst-

geschichte habilitiert hatte und das Fach bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Gießen vertrat. Nachfolger Bruno Sauers als Archäologe wurde 1909 Carl Watzinger. Während seines Ordinariats stieg die Anzahl der Archäologie-Studenten enorm an: in den Seminaren auf mehr als das Dreifache der bisherigen Teilnehmerzahlen und in den Vorlesungen auf knapp 100 Hörer.

Eine seiner ersten Taten war die Neuordnung der archäologischen Sammlung, insbesondere der bedeutenden Gipsabgusssammlung. Die umfangreiche Münzsammlung band er systematisch in den Unterricht ein. Dieser intensiven Nutzung ist es zu verdanken, dass 1912 ein solider

■ Abb. 1: Die Münzsammlung wird bis heute in den Einlegeschubladen des 1912 angeschafften Tresors aufbewahrt.



■ Abb. 2: Polierte und geschmauchte Keramik aus Abusir el-Meleq (Ägypten), etwa 3200 v. Chr.



Panzerschrank gekauft wurde, der bis heute noch in Gebrauch ist. (Abb. 1)

Watzingers gute Kontakte zur Deutschen Orientgesellschaft – für die er 1903/4 in Ägypten, 1908 und 1909

■ Abb. 3: Galvanoplastische Reproduktionen der Schatzfunde aus Mykene, darunter die berühmte „Maske des Agamemnon“.



in Palästina archäologisch tätig gewesen war – führten im Jahre 1910 zu der Stiftung einer umfangreichen Auswahl ägyptischer Keramik und anderer Kleinkunst aus Abusir el-Meleq nach Gießen (Abb. 2).

1913 stiftete der Königsberger Anatom Ludwig Stieda seine bedeutende Privatsammlung von rund 60 etruskischen Votivterrakotten, bis heute eine der größten Sammlungen dieser Art außerhalb Italiens, nach Gießen. Er

hatte die medizin- und religionshistorisch höchst interessanten Stücke 1899 in Italien erworben und zum Teil bereits 1899 und 1901 selbst veröffentlicht. Die Votive stellen Körperteile dar, darunter einzelne Organe, geöffnete Bauchpartien mit Eingeweidarstellungen, aber auch Köpfe, Ohren, Augen, Hände und Geschlechtsteile. Durch intensive Forschungen der letzten Jahre konnte der genaue Fundort in der nördlich vor Rom gelegenen Etruskerstadt Veji bestimmt werden, was für weiterführende Forschungsprojekte von besonderem Wert ist (siehe auch Matthias Recke, Auf Herz und Niere. Etruskische Körperteilvotive der Gießener Antikensammlung, in: „Spiegel der Forschung“, Nr. 2-2008, Seite 56-63). Diese beiden großzügigen Schenkungen erweiterten die Bandbreite der Gießener Antikensammlung enorm.

### Gerhart Rodenwaldt

1916 nahm Carl Watzinger einen Ruf nach Tübingen an. Sein Nachfolger wurde Gerhart Rodenwaldt, einer der herausragendsten Archäologen seiner Zeit. Obwohl er Gießen bereits 1922 wieder verließ, um Generalse-

■ Abb. 4: Mit ihren Gießener Studenten nahm Margarete Bieber praktische Versuche zur Drapierung antiker Gewänder vor.



kreter (‚Präsident‘) des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin zu werden, hat er die Jahre vor Ort als die „vielleicht glücklichste Zeit meines Lebens“ bezeichnet. Rege hat er sich um die Antikensammlung gekümmert und sie stetig erweitert. Neben einigen originalen Vasenfragmenten aus Milet ist ihm die Anschaffung von Metallreproduktionen der Goldschatzfunde zu verdanken, die Heinrich Schliemann 1876 in den Schachtgräbern von Mykene entdeckt hatte (Abb. 3). Die galvanoplastischen Kopien illustrieren anschaulich einen bedeutsamen Aspekt der mykenischen Palastkultur.

### Richard Delbrueck

Rodenwaldts Nachfolger Richard Delbrueck (1875-1957) war Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom gewesen, bis dieses mit Kriegseintritt der Italiener 1915 beschlagnahmt worden war. Delbrueck war ein exzellenter Forscher, und einige seiner bis heute grundlegenden Werke zur spätantiken Kunst sind während seiner Gießener Zeit entstan-

den. Um die Antikensammlung hat er sich, wie dies aus zeitgenössischen Berichten hervorgeht, nur wenig gekümmert. Faktisch erfolgte deren Betreuung und Nutzung für den akademischen Unterricht offenbar in hohem Maße durch Margarete Bieber, die seit 1919 in Gießen tätig war.

■ Abb. 5: Margarete Bieber (1879-1978)



### Margarete Bieber

Die Biographie Margarete Biebers und ihre Rolle für die Geschichte der Universität Gießen sind so facettenreich und bedeutsam, dass man ihr im Rahmen dieses kurzen historischen Abrisses unmöglich gerecht werden kann. An dieser Stelle sei nur auf ein vom Verfasser zusammen mit Larissa Bonfante von der New York University betriebenes Forschungsprojekt hingewiesen, in dem die Autobiographie und die Korrespondenz Biebers erstmalig ediert werden. Zwei Konstanten zeichnen sich klar ab: Zeit ihres Lebens wurde Margarete Bieber (1879-1978) als Frau immer wieder zurückgesetzt und als Jüdin diskriminiert. Gleichzeitig kann sie in vielen Bereichen als Pionierin gelten: Sie war das erste Mädchen in Westpreußen, das das Abitur ablegte, sie studierte und promovierte (1907) in einer Zeit, in der Frauen nicht offiziell zum Studium zugelassen waren, sie erhielt als erste Klassische Archäologin das renommierte Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts (1909) und wurde

als erste (deutsche) Frau dessen korrespondierendes Mitglied (1913). Da eine Habilitation von Frauen während des Kaiserreichs ausgeschlossen war, musste sie – trotz reger Publikations-tätigkeit – mit ihrer weiteren wissen-schaftlichen Qualifikation bis zum Ende des Ersten Weltkrieges warten. Noch bevor dies an den preußischen Universitäten dann offiziell möglich war, reichte sie auf Anraten und mit Unterstützung des eng mit ihr befreundeten Gerhart Rodenwaldt 1919 ein Gesuch auf Habilitation in Gießen ein. Nach anfänglicher Unsicherheit der Fakultät wurde der Antrag Biebers angenommen. Mit diesem Schritt wurde die Universität Gießen zum Vorreiter der Frauenemanzipation in der Wissenschaft, ein Beschluss, der über den speziellen Fall der Habilitation von Margarete Bieber hinaus von Bedeutung war.

Die Entscheidung, Margarete Bieber (Abb. 5) als Privatdozentin ohne Gehalt an die Universität zu binden, erwies sich als Glücksfall. Ihr begeisterter Unterricht sorgte für einen enormen Aufschwung im Lehrbetrieb. Dennoch kam sie 1922 bei der Besetzung der Nachfolge Rodenwaldts – als Frau – nicht in Frage. Immerhin wurde sie 1923 auf Betreiben des neuen Ordinarius Richard Delbrueck zum außerplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt, was sie als Auszeichnung empfand. Für ihre Vorlesungen und Übungen nutzte Margarete Bieber die Antikensammlung sehr intensiv – Originale, Abgüsse und Münzen. Für ihre Forschungen zur griechischen Kleidung unternahm sie mit den Studierenden praktische Versuche: Zeitgenössische Photos zeigen, wie diese nach Vorbildern von Statuen der Abgussammlung posieren (Abb. 4). Margarete Bieber vermachte dem Institut nicht nur einige Schenkungen, sie sorgte auch erstmals für eine Publikation einzelner Antiken der Sammlung.



■ Abb. 6: Margarete Bieber 1959 als Ehrensenatorin der Universität Gießen, in New York fotografiert von ihrer Tochter.

Als Richard Delbrueck 1928 von Gießen nach Bonn wechselte, kam Margarete Bieber wiederum nicht als Nachfolgerin auf die Berufungsliste, wurde aber mit der Vertretung beauftragt. Am 1. September 1933 sollte sie dann endlich zum ordentlichen Professor ernannt werden. Stattdessen wurde sie bereits im Frühjahr 1933 „wegen politischer Unzuverlässigkeit“ entlassen und mit Wirkung zum 1. Juli in den Ruhestand gesetzt. Dies stand im Zusammenhang mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, das umfassende Möglichkeiten bot, ‚Nichtarier‘ und politische Gegner des Nazi-Regimes ihrer Ämter zu entheben. Weitsichtig ent-

schloss sie sich noch im selben Jahr zur Emigration, zunächst nach Oxford, 1934 dann nach New York. 1940 erwarb sie die amerikanische Staatsbürgerschaft. Nach Deutschland ist sie, trotz späterer Europareisen, bis zu ihrem Tod 1978 im Alter von fast 99 Jahren nie wieder zurückgekehrt.

Trotz der erlittenen Demütigungen war Margarete Bieber nie verbittert. Die Zeit in Gießen bezeichnete sie als Höhepunkt ihres Lebens, und zwischen 1945 und 1947 schickte sie

■ Abb. 7: Blick in die Abguss-Sammlung um 1940



unzählige Care-Pakete an deutsche Kollegen, Freunde und ehemalige Schüler. Auf die von ihr verehrten Gießener Vorgänger Rodenwaldt und Watzinger hat sie einfühlsame Nachrufe geschrieben.

1959 hat die Justus Liebig-Universität Margarete Bieber zu ihrer bislang einzigen Ehrensenatorin ernannt (Abb. 6). Diese Geste mit alledem, was sie implizierte, hat Margarete Bieber als Zeichen hoch geschätzt und als Zeugnis des Wandels und des Aufbruchs des neuen Deutschlands verstanden, und mit regem Interesse hat sie bis zu ihrem Tod die weitere Entwicklung „ihrer Universität“ verfolgt. 1997 wurde zu ihren Ehren der Alte Kunsthistorische Hörsaal in der Ludwigstraße 34 in Margarete-Bieber-Saal benannt.

Nach 1933 wurde das Fach Klassische Archäologie in Gießen zunächst nur noch mit einem reinen Lehrauftrag vertreten. Im Wintersemester 1933/34 hatte ihn Hans Möbius wahrgenommen, 1934 wurde Walter-Herwig Schuchhardt damit betraut, der aber bereits 1936 einen Ruf nach Freiburg annahm. Auch während dieser Zeit nutzten Künstler und Zeichenklassen die Sammlungen, insbesondere die Gipsabgüsse, für ihre Studien.

### Willy Zschietzschmann

Seit 1937 war Willy Zschietzschmann (1900-1976) in Gießen tätig, zunächst mit einem Lehrauftrag, dann als außerplanmäßiger Professor. Auch unter ihm sind etliche Aktivitäten in der Antikensammlung nachweisbar. So ließ er Ende 1938 – nach der im Frühjahr 1937 erfolgten Herrichtung der Sammlungsräume – die Gipsabgussammlung des Instituts neu aufstellen (Abb. 7). Und noch 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, konn-

■ Abb. 8: Hochzeitsszene auf einer etruskischen Amphora, 1939 durch Willy Zschietzschmann in Duisburg erworben.



te er unter tatkräftiger Mithilfe seines Assistenten Erwin Ohlemutz durch die Vermittlung des Gießener Althistorikers Kurt Stade fünf antike Vasen für die Sammlung erwerben. Die Gefäße waren 1904 vom Duisburger Altertumsverein in Rom gekauft worden (Abb. 11).

Bereits im ersten Kriegsjahr wurde Zschietzschmann eingezogen. Im Mai 1941 nahm er voller Tatendrang an einer Sitzung des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin teil. Dort wurde ein Arbeitsprogramm verfasst, das ganz unter dem Eindruck der ersten Erfolge in den „Blitzkriegen“ gegen Polen und Frankreich stand. Im Vertrauen auf den „Endsieg“ – im April 1941 war Griechenland eben erst besetzt worden – wurde eine archäologische Ausgrabung in dem nördlich von Athen gelegenen Ort Rhamnous geplant, die durch das Gießener Institut durchgeführt werden sollte. Der weitere Kriegsverlauf hat dies verhindert. Zschietzschmann kehrte 1944 als Schwerverwundeter beinamputiert aus dem Krieg zurück.

### Der Zweite Weltkrieg

Die heftigen Bombardements im Dezember 1944, besonders in der Nacht des 6. Dezembers, bedeuteten einen schweren Einschnitt in die Geschichte der Stadt Gießen. Durch den Brand des Universitätshauptgebäudes wurde auch ein großer Teil der archäologischen Sammlungen und – was wissenschaftlich besonders schwer wiegt – die gesamte schriftliche Dokumentation, zerstört. Die umfangreiche Abgussammlung, die nicht wie die Originalsammlung ausgelagert

■ Abb. 9: Trotz seiner Beinamputation leitete Willy Zschietzschmann zahlreiche Studienfahrten nach Griechenland, hier auf dem Parnass bei Delphi.



werden konnte, wurde fast vollständig vernichtet. Seither ist dieser Zweig der Antikensammlung nicht wieder systematisch ergänzt worden. Wie durch ein Wunder blieb die Münzsammlung unversehrt. Sie lag in dem schweren, 1912 durch Watzinger erworbenen Tresor, der bis 1946 in den Trümmern des Vorlesungsgebäudes stand. Dort hatte ihn der Hausmeister Peter Brinkmann unter dem Schutt verborgen, um ihn vor Plünderungen zu bewah-

ren. Seit 1951 befindet sich die Münzsammlung räumlich in der Universitätsbibliothek, sie ist aber weiterhin Teil der Antikensammlung und wird durch die Klassische Archäologie betreut.

Die Nachrichten über die Unterbringung der Originalsammlung im Zweiten Weltkrieg sind zum Teil widersprüchlich. Zu Beginn des Krieges wurden die antiken Vasen, Terrakotten, Gläser sowie die Marmor- und

Bronzeobjekte von Zschietzschmann aus den Schaukästen und Schränken genommen und – hier gibt es verschiedene Versionen – im Keller des Vorlesungsgebäudes, in der Dunkelkammer des Institutes, oder „in der Stahlkammer der (jetzigen) Mitteldeutschen Kreditbank“ untergebracht. Die Stücke überstanden zwar die Bombardierung unbeschädigt, doch lösten sich aufgrund der Feuchtigkeit in der zerstörten Aula (respektive durch „das in den Banksafe eingedrungene Wasser“) die Klebungen, so „daß alle diese Vasen sich wieder in die alten Scherben auflösten [...], aber sonst unbeschädigt blieben“. Nach der Bombennacht des 6. Dezembers 1944 wurden wesentliche Teile der Sammlung offen in der Aula untergebracht, davon soll ein Teil „mit den Ereignissen des März-April 1945 vernichtet“ worden sein, „ein weiterer Teil wurde in den Kellerräumen des Vorlesungsgebäudes verschüttet“. Da das Sammlungsarchiv vollständig verloren ist, lassen sich diese Aussagen nicht überprüfen oder quantifizieren.

Nach Kriegsende war die Gießener Universität zunächst geschlossen und wurde als Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin eröffnet, was rasch zu Begehrlichkeiten führte. So wurde 1949 eine Eingliederung der Gießener Antikensammlung in die Lehrsammlung des archäologischen Seminars der Universität Marburg beantragt, wogegen sich die Hochschulleitung jedoch erfolgreich wehrte.

Mit Hilfe des Hausmeisters Peter Brinkmann konnte Willy Zschietzschmann im Frühsommer 1949 die Sammlung auf den Dachboden des Seminargebäudes in der Bismarckstraße überführen, wo er eine erste Ordnung vornahm. Im November 1950 erstellte er ein maschinenschriftliches ‚Vorläufiges Verzeichnis‘ der Sammlung, das die Bestände listenartig aufzählt. Dieses Verzeichnis ist trotz seiner knap-

## DER AUTOR

**Matthias Recke**, Jahrgang 1968, Studium der Klassischen Archäologie, Vor- und Frühgeschichte und Alten Geschichte in Gießen, Marburg und Berlin. Promotion mit einer Arbeit über „Gewalt und Leid – Das Bild des Krieges bei den Athenern im 6. und 5. Jh. v. Chr.“. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Altertumswissenschaften und seit Januar 2009 Kustos der Gießener Antikensammlung. Laufende Projekte: Bearbeitung der Fundkeramik der Ausgrabung von Perge (Türkei), etruskische Körperteilvotive aus Veji (Italien), die Statuenfunde aus dem Apollon-Heiligtum von Phrangissa (Zypern), kyprische Kalksteinplastik im Museum von Istanbul. Herausgabe der Memoiren von Margarete Bieber (1879-1978). Veröffentlichungen zur archaischen Plastik, zur antiken Keramik, zu Akkulturationsfragen des antiken Kleinasien, zur Forschungsgeschichte, zur Antikenrezeption und zur Gießener Antikensammlung.



pen Form von großem Interesse, da Zschietzschmann hier bei einigen Stücken die Herkunft aus dem Gedächtnis verzeichnen konnte.

Ein Lehrstuhl für Klassische Archäologie wurde nach der Wiedereröffnung der Philosophischen Fakultät erst im Jahr 1964 wieder eingerichtet. Zschietzschmann war bis 1965 als wissenschaftlicher Rat mit der kommissarischen Verwaltung des Instituts betraut, dann erhielt er einen Lehrauftrag für ‚Griechische Architektur und Topographie‘, der bis 1969 verlängert wurde.

In der Nachkriegszeit hatte sich Willy Zschietzschmann (Abb. 9) stark in der Öffentlichkeitsarbeit engagiert. Dazu gehörte die Gründung der Deutsch-Griechischen Gesellschaft, die in Gießen bis heute ausgesprochen lebendig ist, und die Leitung der Volkshochschule seit 1952 über zwanzig Jahre hinweg. Als in Kloster Arn-

■ Abb. 10: Seit 1987 sind die bedeutendsten Objekte der Antikensammlung im Wallenfels'schen Haus am Kirchplatz in Gießen, das zum Oberhessischen Museum gehört, öffentlich ausgestellt.



burg eine Kriegsgräberstätte angelegt werden sollte, leitete Zschietzschmann die vorbereitenden Ausgrabungen, die wichtige Erkenntnisse über die Gestalt des ehemaligen Kreuzgangs und das Brunnenhaus erbrachten.

#### Wiedereröffnung 1964

Erster Ordinarius nach dem Zweiten Weltkrieg an der seither so benannten „Professur für Klassische Archäologie“ wurde Walter Hatto Gross, bis dahin apl. Professor in Göttingen. In den ersten Jahren ging es vor allem um die Wiedererrichtung eines lebensfähigen

■ Abb. 11: Kleine Auswahl der in den 90er Jahren durch Gießener Bürger und Freunde der Antikensammlung gestifteten Vasen

Instituts. Dazu gehörten in erster Linie der Aufbau einer Bibliothek und die Rückholung von Büchern.

#### Hans-Günter Buchholz

Nachfolger von Gross wurde 1969 Hans-Günter Buchholz, der sich im Jahr zuvor an der Freien Universität in Berlin habilitiert hatte. Bereits 1970 ging Buchholz daran, die Originalsammlung, die seit der provisorischen Aufnahme durch Zschietzschmann 1950 an verschiedenen Orten verstreut aufbewahrt wurde und über deren tatsächlichen Umfang keine klaren Vorstellungen bestanden, wieder systematisch zusammenzutragen und, nach dem Universitäts-Neubau und dem Umzug 1971 ins „Philosophikum I“, neu zu inventarisieren und zu erfassen. Die Sammlung war zwar nicht öffentlich zugänglich, wurde aber von Buchholz zu Lehrveranstaltungen verwendet.

Die langjährige Ausgrabungstätigkeit von Buchholz auf Zypern, vor allem im antiken Stadtkönigreich Tamassos, blieb nicht ohne Folgen: So konnte er 1978 eine ganze Reihe von kyprischen Werken mit offizieller Exportlizenz für die Sammlung sichern. Darunter befinden sich außer etlichen Vasen auch mehrere Statuentorsen. In demselben Jahr wurden mehrere antike etruskische Vasen aus Korsika erworben.





## Wolfram Martini

Auch Wolfram Martini, der 1985 Nachfolger von Hans-Günter Buchholz wurde, hat seine Tätigkeit als Hochschullehrer sehr umfassend verstanden und so neben den universitären Lehrveranstaltungen ausgesprochen erfolgreich ein langjähriges, mit einer Ausgrabung verbundenes Forschungsprojekt in der Türkei geleitet. (siehe hierzu den Artikel „Mit dem Spaten zurück in die Vergangenheit“ von Wolfram Martini, Seite 34ff.).

In besonderem Maße hat sich Martini aber auch für die Antikensammlung engagiert. Als 1987 das Wallenfels'sche Haus am Kirchplatz als Teil des Oberhessischen Museums eingerichtet wurde (Abb. 10), erkannte er die Gunst der Stunde. Dank des Entgegenkommens des Museumsdirektors Dr. Friedhelm Häring ist dort seither ein großer Teil der Sammlung, durch etliche Leihgaben der Sammlung Oppermann/von Schmoller inhaltlich ergänzt, in großen, hellen Räumen der Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich und dadurch auch in das kulturelle Leben der Stadt Gießen eingebunden. Die starke Verbundenheit der Bevölkerung zeigt sich nicht zuletzt auch in der Tatsache, dass seit der Eröffnung der permanenten Ausstellung im Wallenfels'schen Haus



■ Abb. 12: Der ehemalige Präsident der Universität Gießen, Prof. Dr. Stefan Hormuth, der im Februar 2010 verstarb, hat die Antikensammlung stets unterstützt; hier bei der Eröffnung der Daumier-Ausstellung 2007.

immer wieder Stiftungen von privater Seite erfolgt sind (Abb. 11). Die Vorstellung der Neuerwerbungen in den Räumen der Antikensammlung im Wallenfels'schen Haus ist zu einer festen Einrichtung geworden.

Das starke Engagement für die Antikensammlung wird auch unter Martinis Nachfolgerin fortgesetzt: Anja Klöckner (Abb. 14), die seit 2007 – und als erste Frau seit Margarete Bieber – die Professur für Klassische Archäologie an der Universität Gießen innehat, widmet sich in ihren Arbeiten religionswissenschaftlichen Fragen, vor allem am Beispiel der griechischen Weihreliefs. Mit der Erforschung von Akkulturationsphänomenen im Bereich der römischen Provinzen besitzt

sie aber auch einen ausgewiesenen Forschungsschwerpunkt in der römischen Kaiserzeit.

## Perspektiven

Das Fach Klassische Archäologie kann heute an der Universität Gießen im Rahmen mehrerer BA- und MA-Studiengänge als Haupt- oder Nebenfach studiert und bis zur Promotion geführt werden. Kooperationen und enge Vernetzungen mit in- und ausländischen Institutionen und Universitäten, wie etwa Córdoba, haben zu einer Reihe von fruchtbaren Projekten geführt. Dies eröffnet den Studierenden die Möglichkeit für Praktika und Grabungsteilnahmen, sie können hier aber auch im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten eingebunden werden. Eine unverzichtbare Rolle für die Ausbildung spielt die Antikensammlung. Inzwischen werden in der Regel zwei Sonderausstellungen pro Jahr veranstaltet, die im Rahmen museumsdidaktischer Seminare und Übungen von studentischen Arbeitsgruppen



■ Abb. 13: Ein hochbeiniger schlanker Panther ziert den Standfuß einer um 560 v. Chr. in Athen hergestellten Büchse.

vorbereitet werden. Dies prägt das Lehrangebot in Gießen in spezifischer Weise und qualifiziert die Studierenden in besonderem Maße für eine spätere Berufstätigkeit. Die Sammlung dient damit nicht nur, wie dies bei ihrer Begründung im 19. Jahrhundert gewollt war, der Anschauung antiker Originale, sondern bietet ein unvergleichliches Übungsfeld für viele Bereiche, die heutzutage für eine breit gefächerte Ausbildung unverzichtbar geworden sind, angefangen von der Museumspädagogik über praktische Öffentlichkeits- und Pressearbeit, aber auch im Bereich des graphischen Designs und des Marketings.

Die regen Aktivitäten im Zusammenhang mit der Antikensammlung haben jedoch nicht nur in Gießen selbst Aufmerksamkeit erweckt. So sind in jüngster Zeit immer wieder Stücke der Antikensammlung als Leihgaben in großen, internationalen Ausstellungen zu sehen gewesen. 2008 konnte im Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt

erstmals eine überregional beachtete Sonderausstellung der Antikensammlung für ein auswärtiges Museum gestaltet werden.

Die Erkenntnis von der großen Bedeutung der Antikensammlung nicht nur für die Ausbildung der Studierenden, sondern auch in ihrer Funktion als Brückenkopf der Universität in die Gießener Öffentlichkeit hat die Universität dazu bewogen, im Jahr 2009 die Stelle eines Kustoden einzurichten und damit die professionelle Betreuung der Sammlung zu sichern. Bereits im selben Jahr wurde ein äußerst reger Förderverein für die Antikensammlung gegründet. Zwei neue Sonderausstellungen, bei denen die Antikensammlung der Universität Jena (ab April 2010), die Antikensammlung Kassel und das Pergamonmuseum Berlin (ab Februar 2011) zu Gast in Gießen sein werden, setzen hohe Maßstäbe für die Zukunft. In der Konzeption eines interdisziplinären und international vernetzten Forschungsprojekts zu den etruskischen Körperteilvotiven – aus-

gehend von den eigenen Beständen – erweist sich die Gießener Antikensammlung auch als Ort innovativer wissenschaftlicher Forschung. Die bisherigen Erfolge all dieser Aktivitäten zeigen, dass sich diese Anstrengungen in hohem Maße lohnen. •

---

## FREUNDE DER ANTIKENSAMMLUNG

### Verein zur Förderung der Gießener Antikensammlung

Infos und Kontakt über den Autor oder unter  
Telefon: 0641 99-28051  
Spendenkonto 205 006 159,  
Sparkasse Gießen, 513 500 25

---

## KONTAKT

### Dr. Matthias Recke

Institut für Altertumswissenschaften  
Klassische Archäologie  
Otto-Behaghel-Straße 10, Haus D  
35394 Gießen  
Telefon: 0641 99-28053  
E-Mail: matthias.recke@archaeologie.uni-giessen.de

■ Abb. 14: Jedes Jahr im Oktober werden in der Antikensammlung Neuerwerbungen und Leihgaben der Öffentlichkeit vorgestellt, hier von Prof. Dr. Anja Klöckner (links) und Dr. Matthias Recke.

